



01.019

Arbeitslosenversicherungsgesetz.**3. Revision****Loi sur l'assurance-chômage.****3e révision***Differenzen – Divergences*

CHRONOLOGIE

STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 19.06.01 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)
STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 19.06.01 (FORTSETZUNG - SUITE)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 12.12.01 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 12.12.01 (FORTSETZUNG - SUITE)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 12.12.01 (FORTSETZUNG - SUITE)
STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 07.03.02 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 12.03.02 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 14.03.02 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 19.03.02 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 22.03.02 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)
NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 22.03.02 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)

**Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzentschädigung
Loi fédérale sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité****Art. 3 Abs. 3***Antrag der Kommission**Mehrheit*

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Goll, Berberat, Fässler, Genner, Rechsteiner Paul, Rennwald, Tschuppert)

Festhalten

Art. 3 al. 3*Proposition de la commission**Majorité*

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Goll, Berberat, Fässler, Genner, Rechsteiner Paul, Rennwald, Tschuppert)

Maintenir

Goll Christine (S, ZH): Es geht bei Artikel 3 um einen der zwei verbleibenden Hauptpunkte in der Differenzbereinigung zwischen Ständerat und Nationalrat. Es geht schlicht um die Frage: Darf von den hohen Einkommen – also von denjenigen zwischen 106 800 und 267 000 Franken – dieselbe Solidarität verlangt werden wie von den Einkommenskategorien bis 106 800 Franken? Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit kleineren und mittleren Löhnen beteiligen sich nämlich an dieser Solidarität mit zwei Lohnprozenten. Geht es nach dem Willen des Ständerates, so sollen für die Einkommen ab 106 800 Franken gar keine Lohnbeiträge mehr abgeliefert werden.

Ich muss sagen: Es grenzt schon an Zynismus, bei diesem Solidaritätsbeitrag von einer Reichtumssteuer zu sprechen, wenn wir sehen, dass alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zwei Prozent an Lohnbeiträgen bezahlen, ohne dass – hier muss ich sagen: glücklicherweise – alle einmal Arbeitslosentaggelder beziehen müssten.





Ohne den Teufel an die Wand zu malen, möchte ich Ihnen doch in Erinnerung rufen, dass gerade die letzten Monate gezeigt haben, wie schnell die Arbeitslosigkeit in der Schweiz wieder ansteigen kann. Wir wissen auch aus dem Seco und vom Bundesrat, dass ein Anstieg der Arbeitslosenzahlen um 0,1 Prozent 100 Millionen Franken Mehrkosten verursacht.

Wenn es nun nach der Lösung des Ständerates geht, dann wird hier bei diesem Solidaritätsbeitrag auf den hohen Einkommen locker auf 135 Millionen Franken verzichtet. Der Ständerat hat bei Artikel 90c eine Muss-Formulierung eingeführt. Demnach muss der Bundesrat die Deplafonierung wieder einführen, wenn der Schuldenstand des Ausgleichsfonds fünf Milliarden Franken übersteigt. Bei der Finanzierung der Sozialversicherungen, auch hier bei der Arbeitslosenversicherung, geht es um Stabilität und nicht um irgendwelche Notfallübungen, wie das der Ständerat mit seiner Lösung bei Artikel 90c aufzeigt. Ich möchte es klipp und klar sagen: Wenn Sie dem Ständerat folgen, dann entlasten Sie hier die Gutverdienenden, aber eben zulasten der Langzeitarbeitslosen.

In diesem Sinne steht natürlich Artikel 3 auch in einem engen Zusammenhang mit Artikel 27, wo es um die Bezugsdauer geht. Ich muss Ihnen hier sagen: Egal, welche "soziale Abfederung" Sie bei Artikel 27 wählen, die Senkung der Bezugsdauer der Taggelder von 520 auf 400 Tage ist bereits beschlossene Sache. Hier findet bereits ein Leistungsabbau statt. Ich muss Ihnen auch sagen, dass Sie mit dem Feuer spielen bzw. mit der Glaubwürdigkeit der Politik, nämlich mit dem Bekenntnis – über alle Parteigrenzen hinweg – zu einer nachhaltigen und solidarischen Finanzierung unserer Sozialwerke. Sie nehmen offenbar auch bewusst ein Referendum in Kauf; Sie wissen, dass 50 000 Unterschriften schnell gesammelt sind. Das hat 1997 ein für hier, für Bundesbern, offenbar unbedeutendes Arbeitslosenkomitee in La Chaux-de-Fonds bewiesen. Dieses Komitee hat die 50 000 Unterschriften gesammelt und die in diesem Hause geplante Kürzung der Bezugsdauer der Taggelder an der Urne erfolgreich bekämpft.

Bei dieser Revision sollen nicht nur die Leistungen gekürzt werden, sondern gemäss Ständerat soll gleichzeitig auch die Solidarität aufgekündigt werden. Ich hoffe, dass sich auch der Bundesrat mit der nötigen Vehemenz dagegen wehren wird.

Ich beantrage Ihnen deshalb, bei Artikel 3 Absatz 3 an der ursprünglichen Fassung des Bundesrates festzuhalten.

Berberat Didier (S, NE): Au nom du groupe socialiste, je vous demande de soutenir la proposition de minorité Goll, qui demande que l'on en revienne à la décision du Conseil national concernant le taux de cotisation à l'assurance-chômage. Je rappellerai qu'actuellement, les revenus de plus de 106 800 francs paient 2 pour cent de cotisation jusqu'à un revenu maximum de 267 000 francs, et cela jusqu'à fin 2003.

Nous aurions souhaité dans un premier temps que ce taux de 2 pour cent soit reconduit dans la future loi, mais nous avons finalement accepté que le taux pour la part de revenu située entre 106 800 et 267 000 francs ne soit plus que de 1 pour cent, ainsi que le proposait le Conseil fédéral dans son projet.

Je rappellerai également qu'en juin 2001, le Conseil des Etats supprimait ce déplafonnement, décision qui a été modifiée par notre Conseil le 12 décembre dernier. La semaine passée, le Conseil des Etats persistait dans son refus du déplafonnement, décision qui a été suivie hier par la majorité de la commission, ce que, bien entendu, nous regrettons.

Notre groupe ne comprend vraiment pas cette attitude qui manque singulièrement de solidarité et qui allège la charge des hauts revenus au détriment des chômeurs et des chômeuses de longue durée. Il est vrai que la part du revenu dépassant 106 800 francs n'est pas assurée et qu'il y a donc

AB 2002 N 189 / BO 2002 N 189

plafonnement des prestations en cas de chômage. Cependant, il nous paraît primordial que, comme dans le cas des cotisations AVS, il y ait aussi un déplafonnement, qui est d'ailleurs limité dans la loi sur l'assurance-chômage à 267 000 francs, comme je l'ai dit tout à l'heure. Où se situe donc la solidarité dans ce domaine? Elle n'existe pas. En résumé, on peut dire que la solidarité fout le camp.

Au surplus, l'assurance-chômage devra, à l'avenir, financer près de la moitié des coûts engendrés par les ORP et les mesures relatives au marché du travail. Or, ces tâches sont publiques, et l'ensemble de nos concitoyennes et concitoyens devraient donc les financer selon leur capacité contributive. C'est pour cela que les personnes qui touchent des revenus élevés devraient aussi participer à ce financement, à tout le moins proportionnellement à leurs ressources.

Il faut également mettre cette mesure, qui fera perdre, rappelons-le, 135 millions de francs par année à l'assurance-chômage, en relation avec certaines mesures restrictives telles que l'augmentation de la période minimale de cotisation, qui a été portée par les Chambres de six à douze mois, et la baisse du nombre d'indemnités



journalières de 520 à 400 jours.

Si les chômeuses et les chômeurs de ce pays doivent faire des efforts, il nous semble pour le moins équitable qu'un autre effort puisse être fait par les hauts revenus. Et nous demandons d'ailleurs à M. Couchepin, conseiller fédéral, s'il estime que cette solidarité dans le domaine de l'assurance-chômage est nécessaire. Nous regrettons d'ailleurs, et nous en finirons par là, que le Conseil fédéral ne se soit pas plus battu pour la contribution de solidarité.

En conclusion, nous vous demandons de soutenir la proposition de minorité Goll.

Genner Ruth (G, ZH): Artikel 3 ist in der Tat der zentrale Artikel der gesamten Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Es geht hier im Folgenden um eine gerechte Beitragsbemessung, die von allen Arbeitnehmenden als richtig eingestuft wird. Die Differenzierung zwischen Löhnen unter 106 800 Franken Einkommen und höheren Einkommen finden wir von der grünen Fraktion stossend und für eine Sozialversicherung fehl am Platz. Sozialversicherungen müssen Risiken ausgleichen, sie müssen Gerechtigkeit schaffen. Tiefe Löhne mit dem gesamten Beitragssatz von 2 Prozent zu belasten und hohe Löhne zu schonen ist für eine Sozialversicherung systemwidrig. In der Debatte in der Wintersession haben wir zusammen mit der SP-Fraktion den Antrag für einen zweiprozentigen Beitragssatz über das gesamte Einkommen gestellt. Der vorliegende Minderheitsantrag sieht bereits eine Entlastung der hohen Einkommen vor. Damit würde ein Plafond etabliert, den wir von der grünen Fraktion im Prinzip ablehnen. Wir sehen nicht ein, warum ausgerechnet Personen mit hohen Einkommen tiefere Beiträge zahlen sollen; wir sehen auch nicht ein, dass wir das den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern plausibel machen sollen.

Sie sehen, ich habe eigentlich keinen Grund, für diesen Antrag einzustehen. Ich tue es nur deshalb, weil der Ständerat den Boden unter den Füßen offenbar nicht mehr spürt und bei Einkommen von über 106 800 Franken einen Beitragssatz von 0 Prozent vorsieht. Das heisst nichts anderes, als dass er eine Beitragslimite bei einem Einkommen von 106 800 Franken einführt. Das ist aus unserer Sicht unhaltbar.

Somit ist die Referendumsdrohung wirklich kein leeres Wort. Die Grünen werden mit Gewerkschaften und SP dieses Referendum sicher ergreifen, wenn wir mit diesem Minderheitsantrag nicht durchkommen sollten. Offenbar wollen gewisse Kräfte in den Räten Fortschritte in der Privilegierung hoher Einkommen. Wir sehen das im Hinblick auf Steuerentlastungen, und hier wollen sie offenbar mit der Entlastung bei den Sozialversicherungsbeiträgen noch einen Schritt weitergehen. Das wird nicht nur nicht verstanden, sondern es wird nicht mehr goutiert. Wir müssen uns bewusst sein, dass der Staat bezüglich der Arbeitslosenversicherung markante Beiträge zu leisten hat, zum Beispiel bei der Umschulung, bei Folgen von Umstrukturierungen oder gar bei Firmenzusammenbrüchen. Wir sehen nicht ein, warum hier die hohen Einkommen entlastet werden sollen.

Ich möchte Sie dringend ersuchen, den Antrag der Minderheit Goll, der aus unserer Sicht einen minimalen Kompromiss darstellt, zu unterstützen und sicher in keiner Art und Weise dem Ständerat zu folgen.

Schneider Johann N. (R, BE): Die FDP-Fraktion begrüsst den Entscheid der vorberatenden WAK, die gestern mit 13 zu 8 Stimmen bei 1 Enthaltung dem Ständerat gefolgt ist. Artikel 3 Absatz 3 gehört gestrichen. Die neuerliche Plafonierung bedeutet nichts anderes als das Einlösen einer seinerzeitigen Zusage. Die damalige Zielsetzung ist erfüllt. Die "Mittelstandssteuer" hat nach unserer Ansicht beim derzeitigen Stand der Arbeitslosigkeit keine Berechtigung mehr. Wir stimmen für den Fall, dass infolge erneuter hoher Arbeitslosigkeit die Schulden des Fonds 5 Milliarden Franken übersteigen, dem ständerätlichen Kompromissvorschlag zu. Absatz 3 gehört also gestrichen.

Zuppiger Bruno (V, ZH): Es ist in der Tat so, dass Artikel 3 dieses Gesetzes zum eigentlichen zentralen Punkt dieser Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes wird. Sie haben diese Deplafonierung im Rahmen des Stabilisierungsprogramms 1998 eingeführt. Im alten Artikel 4 heisst es unter dem Titel "Beitragssatz", dass diese Deplafonierung wieder aufgehoben wird, wenn es die Arbeitslosigkeit zulässt und der Ausgleichsfonds wieder entschuldet ist. Das gilt jetzt, und das haben Sie 1999 auch versprochen. Wenn es also um Glaubwürdigkeit in der Politik geht, dann muss sich die Linke daran erinnern, dass wir das damals eben auch glaubwürdig so versichert haben.

Es ist nicht einzusehen, warum in dieser Versicherung jetzt plötzlich ein Umverteilungsmechanismus stattfindet, indem man höhere Prämien zahlt, aber eigentlich gar keine Versicherungsleistungen beziehen kann. Wir haben uns schon bei der ersten Lesung daran gestossen, und wir haben gesagt, dass wir diesem Gesetz nur dann zustimmen können, wenn wirklich dieses eine Lohnprozent verschwindet. Daher begrüssen wir die Lösung des Ständerates und unterstützen sie auch.

Wissen Sie, geschätzte Damen und Herren von der linken und gewerkschaftlichen Seite, was das heisst, wenn Sie das Referendum ergreifen und alles beim Alten bleibt? Das heisst, dass Ende 2003 diese Deplafonierung



wegfällt und es dann sowieso so ist, wie wir das jetzt beantragen.

Ich bitte Sie, der Lösung des Ständerates zuzustimmen, sonst können wir bei der Schlussabstimmung nicht hinter diesem Gesetz stehen.

Ehrler Melchior (C, AG): Die CVP-Fraktion empfiehlt Ihnen Zustimmung zum Ständerat und Ablehnung des Minderheitsantrages; dies im Wesentlichen aus drei Gründen:

1. Es geht uns um Glaubwürdigkeit und Konsequenz. Dieser Sonderbeitrag der Besserverdienenden wurde damals in einer ausserordentlichen Situation eingeführt. Das Parlament – ich betone: das Parlament und nicht der Bundesrat – versprach damals, diesen Sonderbeitrag in dem Moment wieder aufzuheben, da die besondere Situation nicht mehr bestehe. Wir haben heute keine ausserordentliche Situation mehr. Von daher ist es nur konsequent, diesen Sonderbeitrag aufzuheben.
2. Der Ständerat hat uns gegenüber insofern ein gewisses Entgegenkommen signalisiert, als im Moment, da die Schulden des Ausgleichsfonds 5 Milliarden Franken übersteigen, dieser Sonderbeitrag automatisch wieder eingeführt wird.
3. Wir befinden uns im Differenzbereinigungsverfahren, und der Ständerat hat sehr klar für seine Lösung votiert.

Wir empfehlen Ihnen also Zustimmung zum Ständerat.

Studer Heiner (E, AG): Es wurde heute in dieser Debatte von Kompromissen gesprochen. Ja, wo liegt der

AB 2002 N 190 / BO 2002 N 190

Kompromiss? Aus unserer Sicht liegt er nicht bei dem, was der Ständerat beschlossen hat, sondern bei dem, was der Bundesrat beantragt hat und was wir auch hier bei der ersten Beratung beschlossen haben. Wir von der EVP waren bei der damaligen Beratung nicht dabei. Wir haben zur Kenntnis genommen, was damals beschlossen worden ist, aber heute machen wir – und wir sind am Beenden – eine Revision dieses Gesetzes; und bei jeder Revision muss man das Recht haben, die Situation zu beurteilen. Wir können auch nicht viele Dinge in alle Richtungen versprechen und es dann jenen überlassen, die in vier oder in acht oder in zwölf Jahren gewählt werden, was sie tun werden. Wir müssen also heute entscheiden, was wir verantworten können und richtig finden.

Wir sind deshalb der Meinung, dass das, was der Bundesrat beantragte, also das eine Prozent, der Kompromiss ist zwischen der Lösung, auf Einkommensteilen über 106 800 Franken nichts mehr zu zahlen, und dem, was wir mit 2 Prozent heute haben. Ich meine, das wäre die Zwischenlösung gewesen, die damals die Kommission für Wirtschaft und Abgaben unseres Rates auch vertrat, um möglichst breite Kreise hinter diese Gesetzesrevision zu bringen. Das ist offensichtlich nicht möglich. Wir bedauern es sehr, und ich möchte Sie immerhin daran erinnern, dass bei der Schlussabstimmung hier drin nämlich nur die CVP-Fraktion, die Liberalen und wir zugestimmt haben. Alle anderen haben Nein gestimmt oder sich der Stimme enthalten, weil die Unzufriedenheit unterschiedlich war.

Wir halten daran fest, dass das eine Prozent im Sinne eines Kompromisses richtig ist, dass dieser Solidaritätsbeitrag sein muss, denn auch Leute mit niedrigen Einkommen, die einen sicheren Arbeitsplatz haben – das gibt es auch –, leisten weiterhin Solidaritätsbeiträge, nicht nur die Leute mit hohem Einkommen. Von daher sind wir klar der Meinung, wir sollten am Beschluss unseres Rates festhalten.

Polla Barbara (L, GE): Au nom du groupe libéral, j'aimerais brièvement rappeler notre position sur la révision de la loi sur l'assurance-chômage. Les libéraux ont toujours défendu, dans la question du chômage, une position équilibrée qui prenne en compte à la fois les besoins de l'économie et ceux des chômeurs, et nous tenons absolument à assurer les financements sociaux dans la durée. Le groupe libéral estimait et estime toujours que le projet du Conseil fédéral se tient au plus près de ses propres objectifs d'équilibre et de durabilité, et il salue cette révision.

Les deux points cruciaux de la révision étaient d'une part son financement, et d'autre part l'adaptation des indemnités. Celle-ci ayant désormais été acceptée par les deux Conseils, reste la question du financement, qui est contestée aussi bien par le Conseil des Etats que par les organisations d'employeurs et dès ce matin, à notre étonnement d'ailleurs, également par la majorité de la commission de notre Conseil.

C'est bien là le point de contestation central aujourd'hui, à savoir le maintien de la déduction opérée sur la tranche de salaire non assurée se situant entre 106 800 et 267 000 francs tout en ramenant le taux de cotisation de 2 à 1 pour cent. Le refus du dé plafonnement est justifié par les lourdes charges qui pèsent déjà sur les classes moyenne et moyenne supérieure et par le fait de considérer le refus du dé plafonnement comme un mode de financement ordinaire de l'assurance-chômage.



Le groupe libéral soutient certes systématiquement toutes les mesures fiscales favorables à l'économie, notamment celles qui visent à décharger les classes moyenne et moyenne supérieure et les entrepreneurs. Mais nous sommes convaincus que le maintien pour l'instant de la cotisation de 1 pour cent sur les salaires supérieurs sera en fait à moyen terme plus favorable aux classes moyenne et moyenne supérieure, aux entrepreneurs et à l'économie toute entière que sa suppression immédiate. Il sera toujours temps d'abolir définitivement une cotisation de solidarité devenue inutile s'il s'avère que le chiffre prévu de 100 000 chômeurs dans notre pays est réellement surestimé.

Cette cotisation de solidarité, à savoir le maintien en tout cas dans la présente révision de la LACI du prélèvement de 1 pour cent sur les hauts salaires, nous paraît à la fois équitable et acceptable, et nous soutiendrons donc la minorité Goll malgré le rejet de cette solution par le Conseil des Etats et par la majorité de la commission.

D'ailleurs nous ne sommes pas seuls: la minorité Brunner Christiane, Saudan et Studer Jean de la commission du Conseil des Etats propose aussi, pour assurer la révision de la LACI et écarter le spectre du référendum, de conserver une cotisation de solidarité, même diminuée.

Je vous rappelle que nous ne voulons pas d'un référendum que nous ne pourrions pas soutenir, alors même que nous préconisons justement l'équilibre entre l'économie et les chômeurs. Comme le disait Mme Brunner Christiane que j'ai citée précédemment: "J'appuie complètement et avec conviction le projet présenté par le Conseil fédéral. Il y a tout un équilibre dans cette loi." (BO 2001 E 392) Cet amour de l'équilibre, caractéristique de l'esprit de Genève, réunit aujourd'hui dans la minorité de la commission du Conseil des Etats nos deux conseillères aux Etats de droite et de gauche.

Je vous invite à soutenir la minorité Goll, d'autant plus que le mécanisme que le Conseil fédéral propose avec le maintien d'une cotisation de 1 pour cent sur la part de salaire non assurée correspond de très près à celui que nous avons plébiscité avec le frein à l'endettement. Il s'agit en effet de faire des réserves en période de haute conjoncture, d'anticiper, et il nous paraît tout à fait préférable de maintenir la cotisation de solidarité plutôt que de la supprimer et de devoir la renégocier prochainement, plus probablement à 2 pour cent qu'à 1 pour cent.

En ce qui concerne la question de la promesse que nous aurions faite précédemment: d'abord je n'étais pas là, donc ça ne me pose pas de problème, et ensuite, comme je l'ai dit en décembre dernier, une bonne idée vaut mieux qu'une mauvaise promesse. Notre crédibilité serait davantage entachée par le maintien d'une mauvaise promesse que par celui d'une bonne idée.

En toute logique, le groupe libéral soutiendra donc la minorité Goll à l'article 3 alinéa 3, et pour le reste se ralliera essentiellement aux propositions de la majorité de la commission et, le cas échéant, à la minorité Pelli.

Pelli Fulvio (R, TI), für die Kommission: Es geht hier darum, gleichzeitig drei Artikel zu bereinigen. Je nach Entscheid über Artikel 3 Absatz 3 müssen wir auch die Bestimmungen in Artikel 90c und die Übergangsbestimmungen in Ziffer III anpassen. Sollte bei Artikel 3 Absatz 3 die Minderheit obsiegen, dann müsste die Fassung des Bundesrates auch bei Artikel 90c und bei Ziffer III angenommen werden.

Mit einem Verhältnis von 13 zu 8 Stimmen bei 1 Enthaltung beantragt die Kommissionsmehrheit, dem Ständerat zu folgen und im Gegensatz zum Entwurf des Bundesrates die ursprüngliche Plafonierung der Beitragspflicht auf 106 800 Franken wieder einzuführen. Die Deplafonierung wurde im Jahre 1995 im Sinne einer befristeten Notmassnahme und als ausserordentlicher Solidaritätsbeitrag des Mittelstandes an den Abbau der Schulden in der Arbeitslosenkasse eingeführt. 1999 wurde im Rahmen des Stabilisierungsprogrammes entschieden, die Deplafonierung beizubehalten, weil die Schulden der Arbeitslosenkasse immer noch sehr hoch waren. Die heutige Lage erlaubt dagegen, auf den Solidaritätsbeitrag zu verzichten. Der Bundesrat und die Minderheit möchten ihn jedoch teilweise beibehalten und für die Lohnanteile zwischen 106 800 und 267 000 Franken eine Beitragspflicht von 1 statt 2 Prozent festsetzen. Dies würde für die Arbeitslosenkasse Mehreinnahmen von 135 bis 150 Millionen Franken bedeuten. Die Mehrheit der Kommission schätzt den Entscheid des Ständerates, bei Artikel 90c den Bundesrat zu verpflichten, die Deplafonierung wieder einzuführen, wenn im Fonds ein erhöhter Schuldenansatz vorhanden sein sollte. Die Kann-Vorschrift ist in eine Muss-Vorschrift umgewandelt worden. Dank der Pflicht zur

AB 2002 N 191 / BO 2002 N 191

Wiedereinführung der Deplafonierung erlaubt sie, künftig die Finanzierung der Kasse zu sichern. Gleichzeitig erlaubt diese Vorschrift, den Mittelstand in der heutigen schwierigen Situation zu entlasten. Diese Regel verhindert zudem, dass ein befristeter Solidaritätsbeitrag in eine Reichtumssteuer umgewandelt wird. Denn es ist klar, dass dem Solidaritätsbeitrag keinerlei Anspruch auf eine Arbeitslosenentschädigung entspricht.





Ich bitte Sie deshalb, der Mehrheit zu folgen.

Meier-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: Nous nous penchons donc aujourd'hui exclusivement sur les divergences dans ce projet de loi. La première divergence concerne autant l'article 3 alinéa 3 que l'article 90c alinéa 1er et les dispositions transitoires.

Nous avons opté, lors des débats sur la révision de la loi sur l'assurance-chômage de la session de l'hiver dernier, pour la reprise du déplafonnement des salaires, soumis à un taux de cotisation de 1 pour cent. Je n'ai pas envie de refaire le débat et justifier pourquoi vous aviez vous-mêmes opté pour la reprise du déplafonnement. Cet élément du déplafonnement partiel a fait l'objet d'une analyse au Conseil des Etats, lequel propose de renoncer au déplafonnement des salaires, soumis à un taux de cotisation de 1 pour cent, car il va à l'encontre de la motion que notre Conseil a transmise en 1998.

Le Conseil fédéral avait, par l'arrêté fédéral urgent du 16 décembre 1994, corrigé les modalités de financement tout en stipulant dans la révision du 23 juin 1995 de la LACI que ce financement supplémentaire ne pouvait être affecté qu'à l'amortissement de la dette. Dans la loi fédérale sur le programme de stabilisation du 19 mars 1999, vous avez proposé de prolonger ce financement jusqu'à la fin de 2003 pour permettre d'amortir également les nouvelles dettes. L'échéance de 2003 nous imposait donc de remettre l'ouvrage sur le métier, ce que nous avons fait au sein de ce Conseil, en maintenant le déplafonnement partiel.

Suite au débat du Conseil des Etats, lequel a voulu mettre la priorité sur la motion que vous aviez transmise, ledit Conseil a décidé de supprimer le déplafonnement. Déjà dans le cadre des débats sur le programme de stabilisation, on avait, dans cette enceinte, rappelé que ces cotisations supplémentaires devaient être supprimées en temps voulu. Le Conseil des Etats a maintenu sa décision, par 30 voix contre 11.

La Commission de l'économie et des redevances vous propose aujourd'hui, par 13 voix contre 8 et avec 1 abstention, de vous rallier à la décision du Conseil des Etats dans cette procédure d'élimination des divergences et de supprimer la cotisation de solidarité. Ladite cotisation, je vous le rappelle tout de même, était initialement, dans la version du Conseil fédéral, prévue à 1 pour cent pour les salaires situés entre 106 800 et 267 000 francs. En supprimant ce déplafonnement partiel assorti d'une cotisation de 1 pour cent, on renonce – je tiens à le rappeler ici – à des recettes supplémentaires de quelque 135 millions de francs.

Au nom de la majorité de la commission, je vous propose de vous rallier à la décision du Conseil des Etats, tout en sachant, conformément à l'article 90c, que le déplafonnement sera automatiquement réintroduit si la dette de l'assurance-chômage dépasse 5 milliards de francs.

Couchepin Pascal (,) : Dans cette procédure d'élimination des divergences, je crois qu'il y a deux articles qui ont une portée politique certaine: l'article que nous traitons maintenant sur le pour cent de solidarité, et un article ultérieur qui fixe le nombre d'indemnités journalières (art. 27), qui dit si les cantons peuvent demander à la Confédération d'augmenter à 520 jours pour une certaine catégorie de travailleurs le nombre d'indemnités en cas de chômage durable.

Le Conseil fédéral a proposé dans son projet de fixer la cotisation à 1 pour cent pour la part des salaires non assurée située entre 106 800 et 267 000 francs. Il maintient sa solution. Dans la situation actuelle, on prélève 2 pour cent de cotisation sur ces parts de salaires. Nous proposons donc une réduction de 1 pour cent. Il est vrai, comme l'ont dit plusieurs orateurs, que ce pour cent est un pour cent de solidarité, qu'il n'a pas de fondement actuariel puisque ces montants ne sont pas assurés: les salaires ne sont pas assurés pour la tranche qui dépasse 106 800 francs. Néanmoins, nous sommes convaincus, comme l'a dit Mme Polla, que ce sacrifice est justifié sur la durée, car il permet d'éviter de devoir augmenter trop rapidement les cotisations en cas de chômage qui dure.

Dans nos calculs, nous voulons éviter ce qui s'est passé lors des dernières années, à savoir l'augmentation des cotisations au moment même où la croissance économique est plus faible, où il faudrait soutenir la consommation. Et pour obtenir ce résultat à long terme, il est nécessaire de bénéficier de ce pour cent de solidarité, qui représente 135 millions de francs de recettes pour l'assurance-chômage. L'alternative est celle que propose le Conseil des Etats, qui a fait un pas dans notre direction en prévoyant des automatismes: lorsque la dette de l'assurance-chômage atteint un certain niveau, automatiquement il y a augmentation des cotisations. Mais il y a augmentation des cotisations au moment le moins favorable, au moment où il faudrait relancer la consommation parce que la conjoncture est affaiblie.

Dans cet esprit, nous maintenons notre solution et nous vous demandons de soutenir la proposition de minorité.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif; 01.019/2050)





Für den Antrag der Mehrheit 85 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit 81 Stimmen

Art. 9b Abs. 1 Bst. a, Abs. 2

Antrag der Kommission
Festhalten

Art. 9b al. 1 let. a, al. 2

Proposition de la commission
Maintenir

Angenommen – Adopté

Art. 13 Abs. 4

Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 13 al. 4

Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 27 Abs. 5

Antrag der Kommission
Mehrheit

Der Bundesrat kann einem Kanton, der von erhöhter Arbeitslosigkeit betroffen ist, auf dessen Gesuch hin den Höchstanspruch nach Absatz 2 Buchstabe a zeitlich befristet um höchstens 120 Taggelder erhöhen, falls der Kanton sich an den Kosten mit 20 Prozent beteiligt. Diese Massnahme kann auch nur für ein Teilgebiet des Kantons gewährt werden.

Minderheit

(Rennwald, Berberat, Fässler, Genner, Goll, Rechsteiner Paul, Strahm)

Festhalten, aber:

.... erhöhen. Diese Massnahme kann auch nur für ein Teilgebiet des Kantons gewährt werden.

Art. 27 al. 5

Proposition de la commission
Majorité

Le Conseil fédéral peut augmenter temporairement de 120 le nombre maximum d'indemnités journalières visé à l'alinéa 2 lettre a, dans les cantons touchés par un chômage

AB 2002 N 192 / BO 2002 N 192

élevé qui le demandent, à condition que ceux-ci participent aux coûts à raison de 20 pour cent. Cette mesure peut aussi être accordée pour une partie du canton seulement.

Minorité

(Rennwald, Berberat, Fässler, Genner, Goll, Rechsteiner Paul, Strahm)

Maintenir, mais:

.... au maximum. Cette mesure peut aussi être accordée pour une partie du canton seulement.

Rennwald Jean-Claude (S, JU): A cet article, je vous demande de suivre la minorité et donc d'en rester à la version adoptée initialement par notre Conseil, en la complétant toutefois par la phrase suivante: "Cette mesure peut aussi être accordée pour une partie du canton seulement."

Je crois qu'il faut replacer cette disposition dans un contexte général, à savoir celui d'un projet qui entraîne une diminution massive des prestations de l'assurance-chômage, en particulier une réduction de 520 à 400 du nombre d'indemnités journalières. Pour ceux qui ne l'auraient pas encore compris dans cette salle, je leur



signale que pour un certain nombre de chômeuses et de chômeurs, une telle diminution du nombre des indemnités n'est pas tout à fait neutre sur le plan matériel.

Par souci d'équilibre, la commission et ce plénum avaient admis l'idée d'accorder au Conseil fédéral la possibilité de relever le nombre d'indemnités de 120 dans les cantons touchés par un chômage élevé. Cette proposition nous avait paru tout à la fois intelligente et modérée, parce qu'elle offre une marge de manoeuvre importante au Conseil fédéral. Il s'agit en quelque sorte d'une clause "soupape conjoncturelle" devant permettre à quelques cantons de faire face à un chômage nettement plus important qu'en moyenne nationale.

Il faut rappeler à ce propos que nous avons déjà connu de telles situations. Dans la crise des années nonante par exemple, les cantons latins, pour toutes sortes de raisons, ont été nettement plus frappés par le chômage que le reste du pays. Et puis pendant la crise des années septante, le chômage avait avant tout frappé les régions horlogères de l'Arc jurassien et les régions textiles de Suisse orientale.

Il ne faut pas oublier non plus que dans ce genre de situation, ce ne sont pas seulement les travailleurs âgés qui sont frappés par le chômage, mais des couches très larges de la population active. Dans un système fédéraliste, il m'apparaît que nous avons le devoir de tenir compte de ces situations spécifiques. C'est une question de solidarité nationale, de vraie solidarité. Il faut aussi préciser que cette clause soupape ne sera pas utilisée à tire-larigot, puisque dans une note interprétative, le SECO a fixé des critères de mise en oeuvre très précis. Très concrètement, le Conseil fédéral pourrait relever le nombre d'indemnités journalières de 400 à 520 à condition que le taux de chômage dépasse la barre des 5 pour cent durant six mois au moins. Autrement dit et heureusement, cette hypothèse ne risque pas de se vérifier tous les matins.

Comme je l'ai dit en préambule, nous sommes parfaitement d'accord avec une application différenciée de la mesure pour les différentes régions d'un même canton. Certes, cette clause différenciée n'a pas beaucoup de sens dans des petits cantons comme Glaris, Uri ou le Jura. Mais elle prend tout son sens dans les grands cantons. Durant la crise horlogère des années septante, par exemple, le chômage a été beaucoup plus élevé à la Vallée de Joux, typiquement horlogère, que dans l'ensemble du canton de Vaud. Il nous paraît donc normal de tenir compte de telles différences qui expriment les réalités du terrain.

En revanche, et c'est le point important qui nous sépare de la majorité de la commission et du Conseil fédéral, il nous paraît inadmissible de faire supporter 20 pour cent des coûts de cette mesure aux cantons concernés, car cela va à l'encontre d'une solidarité nationale bien comprise. Les cantons fortement touchés par le chômage sont déjà lourdement handicapés. Les licenciements et les fermetures d'entreprises entraînent déjà, pour ces cantons, une baisse des recettes fiscales et une augmentation des dépenses de l'aide sociale. Les faire passer à la caisse une fois encore reviendrait à les pénaliser doublement.

Enfin, à l'intention de tous ceux qui pensent que les cantons durement frappés par le chômage ont une mentalité différente des autres, je voudrais simplement rappeler que ces cantons-là, comme ceux de l'Arc jurassien par exemple, ont souvent joué un rôle pilote dans la mise en place de mesures actives pour prévenir et combattre le chômage.

En conclusion, je vous demande de soutenir la proposition de minorité.

Je souligne quand même un point: après ce qui s'est passé à la précédente votation concernant le pour cent de solidarité, eh bien, si sur ce point vous ne suivez pas la proposition de minorité, vous aggravez considérablement les risques d'un référendum contre la révision de la loi sur l'assurance-chômage.

Schneider Johann N. (R, BE): Die FDP-Fraktion unterstützt den Antrag der Mehrheit. Diesen hat die WAK gestern mit 17 zu 7 Stimmen gutgeheissen. Zwar handelt es sich immer noch um einen Leistungsausbau. Aber da die Kantone mit zur Kasse gebeten werden, scheint das Risiko der vorzeitigen und extensiven Benutzung limitiert zu sein.

Der Sparbeschluss ist zwar im Eimer; trotzdem stimmen wir dem Antrag der Mehrheit einstimmig zu.

Maitre Jean-Philippe (C, GE): Le groupe démocrate-chrétien, sur cette disposition, qui est une des dispositions centrales de la révision, soutient la majorité de la commission. Notre Conseil avait décidé, lors de sa précédente délibération, de maintenir cette sorte de soupape qui permet d'accorder 120 jours d'indemnisation de plus dans les cantons qui sont touchés par un chômage élevé.

Le Conseil des Etats ayant décidé de biffer cette disposition, la commission a néanmoins relevé qu'une perche qui lui était tendue à ce propos par le Conseil fédéral, et cela consistait à dire qu'on pouvait maintenir ce supplément de 120 indemnités journalières moyennant une participation raisonnable des cantons au financement de la mesure. La majorité de la commission a estimé qu'il s'agissait d'une solution valable, et elle s'y est ralliée après que la commission s'est penchée sur le texte qui avait été préparé à cet effet par le SECO. Pourquoi? Parce que cette solution permet de maintenir le principe de la clause flexible qui permet d'aller au-devant des



situations de cantons ou de régions particulièrement touchés par un chômage élevé.

La proposition de la majorité, à laquelle se rallie le groupe démocrate-chrétien, a trois caractéristiques qui en font un tout équilibré. Tout d'abord, il y a le principe des 120 jours supplémentaires; ensuite, il y a la perspective du financement ou de la contribution au financement par les cantons à hauteur de 20 pour cent; finalement, il y a un dernier ajout, à savoir la possibilité de n'introduire cette mesure, dans certains grands cantons que pour une partie du canton, tant il est vrai qu'elle peut être justifiée dans une région déterminée mais ne plus l'être dans une autre, alors que ces deux régions font partie du seul et même canton.

Le gros problème – et on le voit bien dans la proposition de minorité – réside dans la participation des cantons au financement de la mesure. C'est vrai qu'à titre tout à fait théorique et au niveau des principes, s'agissant du financement d'une prestation de chômage en tant que telle, les cantons ne devraient pas y être invités. Néanmoins, il faut ici trouver une solution, essayer de jeter un pont pour régler ce problème avec le Conseil des Etats.

Indépendamment des questions de principe, il faut reconnaître qu'en pratique cette mesure peut avoir sa justification. Elle évite ce qu'on appelle l'effet de seuil. Je vous rappelle que le Conseil fédéral a indiqué que la mesure ne pouvait être envisagée que pour autant qu'un chômage de 5 pour cent au moins et pendant six mois soit enregistré dans le canton qui pourrait être le canton demandeur. Eh bien, entre

AB 2002 N 193 / BO 2002 N 193

4,9 pour cent et 5 ou 5,1 pour cent, il y a là un effet de seuil qui peut avoir des conséquences extrêmement importantes sur le fait que l'on demande la mesure ou non et, en l'occurrence, sur les prestations sociales qui sont versées ou qui pourraient être versées par le canton et les communes concernés.

Lorsque M. Rennwald, dans un plaidoyer flamboyant, nous parle de la situation des cantons, il a en soi raison. Mais il ne faut pas oublier que si les cantons ne peuvent pas bénéficier de cette mesure, qu'ils financeraient certes à 20 pour cent, c'est en réalité la charge totale qu'ils devraient assumer, soit eux-mêmes, soit les communes, soit les deux. Car au-delà de la période d'indemnisation, les personnes concernées émargeraient aux prestations d'assistance sociale, et ces prestations sont totalement à charge des cantons et des communes. C'est donc une contribution qu'il est raisonnable, dans les circonstances du moment, de demander aux cantons.

C'est la raison pour laquelle le groupe démocrate-chrétien se rallie ici à la majorité de la commission qui rejoint, sur le principe, la solution que nous avons décidée lors de notre précédente délibération, mais qui l'adapte aux mesures proposées par le Conseil fédéral.

Ces propositions avaient recueilli, au sein de la commission, un très large consensus.

Maury Pasquier (S, GE): Le groupe libéral communique qu'il soutient la majorité.

Goll Christine (S, ZH): Herr Schneider, ich möchte Ihnen und Ihrer FDP-Fraktion sagen, dass es mit der bürgerlichen Einstimmigkeit nicht sehr weit her ist. Ich verweise auf die Abstimmung bei Artikel 3, die ja in einem engen Zusammenhang mit der Diskussion steht, die wir jetzt bei Artikel 27 führen. Dort sind wir zwar knapp gescheitert, aber immerhin sind wir auch aus den bürgerlichen Reihen unterstützt worden. Dies, weil nämlich auch Ihnen klar ist, dass beim Solidaritätsbeitrag der Vorschlag des Bundesrates bereits ein Kompromiss war, wie das im Übrigen Herr Studer hier vorne richtig festgehalten hat. Ich möchte Ihnen auch sagen, Herr Schneider, dass es nichts nützt, wenn Sie Ihr Vokabular ändern und nun von einer Mittelstands- anstelle von einer Reichtumssteuer sprechen, wie Sie das bisher getan haben.

Ich möchte Herrn Zuppiger und seiner SVP-Fraktion sagen: Sie verbreiten hier vorne Unwahrheiten, wenn Sie behaupten, dass der Fonds der Arbeitslosenversicherung bereits entschuldet sei. Dieser Fonds hat nämlich heute immer noch Schulden in der Höhe von 2,3 Milliarden Franken.

Ich habe es festgehalten: Artikel 27 steht in einem engen Zusammenhang mit dem Solidaritätsbeitrag gemäss Artikel 3, und es ist nun auch an der Zeit, in Bezug auf diese Revisionsvorlage Bilanz zu ziehen. Die Bilanz – das muss ich Ihnen sagen – fällt negativ aus: Sie haben eine Verdoppelung der Beitragszeit von sechs Monaten auf zwölf beschlossen; das ist ein klarer Leistungsabbau. Sie haben bei Artikel 13 beschlossen, dass erwerbslose Frauen in schwierigen wirtschaftlichen Situationen künftig kein Recht mehr auf Leistungen der Arbeitslosenversicherung haben sollen. Sie haben beschlossen, dass die Bezugsdauer der Taggelder von heute grundsätzlich 520 auf 400 Tage gekürzt werden soll. Sie haben zudem in dieser Revision keinerlei Massnahmen für die Langzeitarbeitslosen bzw. für die ausgesteuerten Personen in diesem Land vorgesehen. Wir sind jetzt beim Schicksalsartikel 27, wo es um die Bezugsdauer der Taggelder geht. Ich muss Ihnen hier klipp und klar sagen: Ein Leistungsabbau ist beim jetzigen Stand bereits beschlossen, indem grundsätzlich



die Bezugsdauer der Taggelder von 520 auf 400 Tage gekürzt werden soll. Ich muss Ihnen auch sagen, dass es unnötig ist, hier jetzt noch weitere Hürden einzubauen, wie das beim Antrag der Mehrheit zum Ausdruck kommt, der eine Klausel mit einem Kantonsbeitrag von 20 Prozent einführen möchte. Ich bitte Sie deshalb, der klaren Formulierung der Minderheit Rennwald zuzustimmen.

Genner Ruth (G, ZH): Der Nationalrat hat in der Wintersession einen guten Entscheid getroffen, um einen Teil der Verschlechterungen bei der Bezugsdauer, die mit der Revision leider Realität geworden sind, aufzufangen. Wir haben es vorhin gehört: Die Kürzung der 520 Bezugstage ist eine Realität; wir gehen auf 400 Tage zurück. Es ist sinnvoll, dass in Kantonen, die von erhöhter Arbeitslosigkeit betroffen sind, während längerer Zeit Taggelder bezahlt werden als in anderen Kantonen, denen es punkto Arbeitssituation besser geht. Überdies ist diese Lösung flexibel. Dass Kantone aber selber 20 Prozent der Beiträge zahlen sollen, finden wir, eben auch wegen der mangelnden Solidarität, ungerecht. Dass Kantone ihre erhöhte Arbeitslosigkeit selber verantworten sollen oder dass gar die Mentalität oder die Arbeitshaltung ihrer Bevölkerung für eine erhöhte Arbeitslosigkeit verantwortlich sein soll – diese Worte sind gestern in der Kommission gefallen –, ist aus unserer Sicht schlichtweg absurd. Oft geht es um Branchen, die Probleme haben, Branchen, die regional angesiedelt sind. Ich möchte an den Schneemangel erinnern. Die Tourismusorte wissen, dass Schneemangel bald einmal zu Arbeitslosigkeit führen kann, und wir fragen uns, ob es sinnvoll ist, dass die Kantone, die ohnehin Einbussen erleiden, zusätzlich Beiträge an die Arbeitslosentaggelder zahlen sollen. Man kann sich deshalb fragen, ob das von der bürgerlichen WAK-Mehrheit wirklich so klug überlegt worden ist, dass sie hier diesen Beitrag der Kantone einbauen will. Ich möchte Sie bitten, hier für den Antrag der Minderheit Rennwald zu stimmen.

Zuppiger Bruno (V, ZH): Ich lasse mich natürlich von Frau Goll nicht gerne als Lügner beschuldigen; ich habe kein Wort über die Verschuldung des Fonds gesagt. Ich habe gesagt, dass die Deplafonierung dann wegfällt, wenn der Fonds entschuldet ist oder spätestens Ende 2003, wenn wir alles beim Alten belassen. Der Bundesrat hat gesagt, dass die Schulden des Arbeitslosenfonds voraussichtlich Ende 2002, aber spätestens Mitte 2003 abgebaut sein werden.

Zu Artikel 27: Es ist ein neuer Vorschlag des Seco, und es ist ein Leistungsausbau – das muss man sagen. Wir haben in der Kommission damals gesagt, wenn die Bezugsdauer der Taggelder reduziert würde – wir waren allerdings der Ansicht, sie könnte noch stärker reduziert werden, nämlich auf 300 Tage –, seien wir bereit, bei kantonalen oder regionalen Spitzen in der Arbeitslosigkeit, die weit über der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit liegen, einer solchen regionalen Ausgleiche durch den Bundesrat zuzustimmen. Wir haben aber auch gesagt, dass hier Schranken bestehen müssen, dass man das nicht einfach leichtfertig machen kann:

1. Wir sehen die Grenze der Arbeitslosigkeit bei mindestens 5 Prozent, ab der eine solche Massnahme greifen darf.
2. Die Arbeitslosigkeit muss auch deutlich über dem schweizerischen Durchschnitt liegen. Unsere Vorstellung liegt etwa beim Anderthalbfachen des Durchschnitts.
3. Die Kantone müssen einbezogen werden; hier lautet der Vorschlag auf 20 Prozent. Wir könnten uns vorstellen, dass es noch mehr wäre, aber wir bleiben dabei.
4. Weiter gehört dazu, dass eine zeitliche Befristung notwendig ist. Ich glaube, wir dürfen diese Ausnahmeregelung nicht zum Courant normal werden lassen, sondern müssen sie klipp und klar an Bedingungen knüpfen und zeitlich befristen, dann können wir dem zustimmen.

Genner Ruth (G, ZH): Herr Zuppiger, Sie haben vorhin behauptet, dieser Antrag habe einen Leistungsausbau zur Folge. Ich möchte gerne wissen, worin der Leistungsausbau gegenüber der heutigen Gesetzgebung bestünde.

Zuppiger Bruno (V, ZH): Sie gehen immer wieder von der heutigen Gesetzgebung aus. Wir haben die Zahl der Taggelder in einer ausserordentlichen Lage – nämlich 1995 – sehr stark erhöht, das wissen Sie auch. Und jetzt haben wir reduziert und sind wieder auf 400 Tage zurückgegangen. Aber im

AB 2002 N 194 / BO 2002 N 194

ganzen Konzept, so, wie die Arbeitslosenversicherung ausgestaltet war, ist es eine Leistungserweiterung, dass man regional gewisse Gruppen besonders unterstützen und die Zahl der Taggelder um 120 erhöhen kann.

Pelli Fulvio (R, TI), für die Kommission: Die Kommission beantragt Ihnen mit 17 zu 7 Stimmen, im Sinne eines





Kompromisses eine neue Lösung anzunehmen, die den regionalen Unterschieden Rechnung trägt. Sie erlaubt eine Ausdehnung der Taggelder auf 520 Tage; sie entlastet die betroffenen Kantone jedoch nicht vollständig von der Finanzierungspflicht. Dazu werden einige Mechanismen eingeführt, die den Ausnahmecharakter der Regel verstärken.

Unser Gremium nahm am 12. Dezember 2001 eine regionalpolitische Ausnahmeklausel an, die den Bundesrat ermächtigte, in den von der Arbeitslosigkeit am meisten betroffenen Kantonen eine Erhöhung der Bezugsdauer der Taggelder von 400 Tagen auf höchstens 520 Tage vorzunehmen. Der Ständerat widersetzte sich dieser Regelung. In der Diskussion wurde gesagt, die Kantone seien keine Arbeitsmarktregionen, die Massnahme erschwere die Flexibilität und die Mobilität der Arbeitnehmer und man solle auf jeden Fall eine prozentuale Beteiligung der Kantone bei der Finanzierung ins Auge fassen.

Mit der vorgeschlagenen Kompromisslösung hat man die Notwendigkeit eines Regional-, aber auch eines Sozialausgleichs anerkannt, aber gleichzeitig der Kritik des Ständerates Rechnung getragen. Falls der vorgeschlagenen Lösung zugestimmt wird, könnte der betroffene Kanton im Falle einer mindestens sechs Monate dauernden, über 5 Prozent liegenden Arbeitslosigkeit dem Bundesrat die Verlängerung des Anspruchs auf bis zu 520 Taggelder für den ganzen Kanton oder nur in einer sehr stark betroffenen Region beantragen. Der Bund müsste sich jedoch dazu verpflichten, eine Beteiligung von 20 Prozent an den Kosten zu übernehmen. Damit müssen die Kantone die Interessenlage gründlich überprüfen, bevor sie die Anwendung der Ausnahmeregel beantragen. Die Beteiligung der Kantone an der Übernahme der Kosten rechtfertigt sich auch, Herr Rennwald, weil die Ausdehnung der Bezugsdauer der Taggelder eine Entlastung der Kantone bedeutet. Jeder Arbeitslose, der kein Taggeld mehr beziehen darf, ist in der Tat auch ein potenzieller Fürsorgefall.

In diesem Sinne bitte ich Sie, dem Antrag der Minderheit nicht zuzustimmen.

Die beiden Bedingungen – mindestens 5 Prozent Arbeitslosigkeit während mindestens sechs Monaten – werden in der Verordnung zum Ausdruck kommen, dazu eventuell weitere, die noch zu prüfen sind.

Die Mehrheit glaubt, mit der Lösung einen Schritt in die richtige Richtung, also keinen Fehltritt, getan zu haben. Eine Schätzung der Mehrkosten, die mit der Anwendung der Massnahme verbunden wären, kann nur schwer gemacht werden. Bundesrat Couchepin wird das präzisieren.

Meier-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: Nous opposons ici non plus la décision initiale du Conseil national à la décision de biffer du Conseil des Etats, mais une nouvelle formule proposée par l'administration – qui introduit d'une part la participation cantonale et d'autre part l'élément de la régionalisation – à une minorité Rennwald qui entend supprimer la participation des cantons.

Au sein de la commission, nous avons longuement débattu de cet article et vous vous souvenez peut-être que l'article 27 est en effet l'article clé de cette révision. Dans le cadre des débats en décembre dernier, nous avons été confrontés à différentes propositions de minorité. Nous avons renoncé à certaines propositions de démantèlement social, telles que le principe de la dégressivité, et fixé le nombre d'indemnités journalières, Mme Goll l'a rappelé, à 400 pour autant que la personne puisse justifier d'une période de cotisation de douze mois. Cependant, lors de ces débats, nous avons aussi reconnu que la réduction des indemnités présentait une difficulté pour les personnes domiciliées dans les régions ayant un taux de chômage élevé. C'est la raison pour laquelle nous avons introduit l'alinéa 5 permettant au Conseil fédéral, d'entente avec le canton concerné, d'augmenter le nombre des indemnités journalières, pour autant que dans la région concernée le taux de chômage – cette précision sera d'ailleurs insérée dans l'ordonnance sur l'assurance-chômage – dépasse 5 pour cent et cela au moins pendant une période de six mois. C'est un seuil. Il est évident qu'un seuil pose des difficultés, mais le temps que nous accordons pour le franchir, ces six mois, peut se justifier.

Afin d'éviter tous les abus dans ce domaine, nous avons introduit, et c'est là l'élément nouveau dans le débat d'aujourd'hui, une clause selon laquelle les cantons sont tenus de participer financièrement à raison de 20 pour cent aux coûts qu'engendre cette augmentation des prestations, les 80 autres pour cent étant pris en charge par l'assurance-chômage.

Je ne vous cacherai pas qu'au sein de la commission, d'autres propositions avaient encore été présentées, telles qu'une participation plus forte des cantons, à raison de 40 pour cent. Nous avons renoncé à cette dernière proposition parce que nous savons que les cantons qui sont durement touchés par le chômage sont aussi des cantons qui ont des difficultés financières dans d'autres domaines puisque les personnes qui sont en fin de droits sont souvent dépendantes de l'aide sociale.

C'est la raison pour laquelle la majorité de la commission, afin d'éviter la Conférence de conciliation, vous propose de soutenir sa proposition. Le résultat en commission était de 17 voix contre 7. Ceci, nous en sommes convaincus, nous permettra d'obtenir l'accord du Conseil des Etats dans ce domaine.

Je vous propose donc d'opter pour la formule proposée par le SECO et de soutenir la majorité de la commis-



sion.

Couchepin Pascal (,): L'article 27 alinéa 5 a une importance politique certaine. Je crois que c'est un des articles clés qui décidera du destin de cette modification de la loi lors du référendum qui est annoncé par certains milieux et qui est pratiquement sûr. Nous devons donc nous préparer à une votation populaire.

Le Conseil fédéral se rallie à la proposition de la majorité, accepte de prévoir une clause permettant d'augmenter le nombre d'indemnités journalières lorsqu'un canton ou une région d'un canton est frappé par un très haut taux de chômage.

Mais nous pensons qu'il est indispensable que cet élargissement des prestations à charge de l'assurance-chômage soit accompagné par une participation financière des cantons qui font une demande d'augmentation du nombre des indemnités journalières. Cette participation des cantons est modeste. Elle est fixée à 20 pour cent. Elle aurait pu être plus élevée, mais je crois que l'essentiel est qu'elle existe.

Nous avons calculé le coût de cette mesure. Nous estimons que sur la durée, elle coûtera environ 30 millions de francs par an en moyenne à l'assurance-chômage. C'est quelque chose de supportable. La participation des cantons serait de l'ordre de 6 millions de francs – si elle était portée à 40 pour cent, ce serait 12 millions de francs. Il n'y a pas là de quoi provoquer de l'urticaire à ceux qui veulent, comme nous, l'équilibre de la caisse de chômage à long terme, raison pour laquelle cette participation modeste de 20 pour cent nous paraît appropriée.

L'ordonnance fixera les conditions d'application de cette disposition. Nous pensons introduire dans l'ordonnance une clause fixant à 5 pour cent au minimum le taux de chômage, et cela pendant six mois dans le canton ou dans la région concerné, pour que l'on puisse mettre en vigueur la disposition.

Nous pensons que la proposition de la majorité est susceptible d'obtenir aussi l'accord du Conseil des Etats et ainsi d'avancer dans l'élimination des divergences.

Nous vous invitons à soutenir la majorité.

AB 2002 N 195 / BO 2002 N 195

Rossini Stéphane (S, VS): Monsieur le Conseiller fédéral, j'aurais deux questions:

1. Comment s'inscrit ce transfert de charges vers les cantons, dans l'équilibre global qui est recherché dans le cadre de la nouvelle péréquation financière?
2. A la veille de décisions dans d'autres domaines, comme celui de l'assurance-maladie, où on s'apprête à transférer aussi de manière quasi unilatérale plus d'un milliard de francs de charges supplémentaires vers les cantons, ne craignez-vous pas que l'on mette en péril une certaine forme de cohésion politique entre la Confédération et les cantons?

Couchepin Pascal (,): Ma réponse à vos deux questions est la même: il ne s'agit pas d'un transfert de charges vers les cantons. La disposition que vous allez adopter, par rapport au texte initial du Conseil fédéral et à la version adoptée par le Conseil des Etats, est une décharge pour les cantons, puisque, en principe, à la fin de la période de 400 jours, les chômeurs qui n'auraient pas réussi à réintégrer le marché du travail seraient à la charge des services sociaux, cantonaux ou communaux, alors qu'avec la disposition qu'on introduit on libère au contraire les cantons et les communes d'une charge supplémentaire. Vous, vous voudriez les libérer à 100 pour cent et nous, nous demandons que les cantons participent modestement aux coûts de cette mesure. Mais, par rapport à la situation initiale de la loi, nous libérons les cantons, nous ne les chargeons pas davantage. C'est donc quelque chose qui pourrait devoir être compensé dans le cadre de la péréquation financière, mais je ne pense pas qu'on entre dans ce type de calcul. Comme je l'ai dit, il s'agit d'une dépense de l'ordre de 30 millions de francs pour l'assurance-chômage. Ce n'est pas quelque chose qui justifie la remise en cause de la péréquation financière.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif; 01.019/2051)

Für den Antrag der Mehrheit 101 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 64 Stimmen

Art. 28 Abs. 1ter

Antrag der Kommission

Mehrheit





Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Genner, Berberat, Fässler, Goll, Meier-Schatz, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm)

Festhalten

Art. 28 al. 1ter

Proposition de la commission

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Genner, Berberat, Fässler, Goll, Meier-Schatz, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm)

Maintenir

Genner Ruth (G, ZH): Ich gelange beim vorliegenden Artikel mit dem Minderheitsantrag an Sie, mit der Bitte, an unserem Entscheid vom 12. Dezember 2001 festzuhalten. Warum das?

In Artikel 28 geht es um eine Personengruppe, die aufgrund von Schwangerschaft, Krankheit oder Unfall vorübergehend nicht vermittlungsfähig ist. Diese Personen haben innerhalb einer bestimmten Rahmenfrist für eine bestimmte Zeit Anspruch auf Taggelder. Mein Minderheitsantrag will nun Personen, die krank oder verunfallt und ausserdem älter als 55 Jahre sind, besser – oder sagen wir, ihrem Alter entsprechend etwas schonungsvoller – behandeln. Wir alle wissen, dass diejenigen Personen, die mehr als 55 Jahre alt sind und im Arbeitsmarkt neu eine Stelle suchen müssen, es nicht gerade einfach haben. Personen, die mehr als 55 Jahre alt, krank oder gar verunfallt sind, haben nicht nur eine massiv eingeschränkte Vermittlungsmöglichkeit oder Vermittlungschance, sie haben auch längere Genesungs- und Rekonvaleszenzzeiten.

Ich möchte Sie bei dieser Gelegenheit nochmals daran erinnern, dass die SGK einmal einen Mitbericht zur Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes gemacht hat. Gerade die SGK hat sich dabei zur besonders schwierigen Situation der über 55-Jährigen im Arbeitsmarkt geäussert. In Klammern sei mir die Feststellung erlaubt, dass eine Minderheit der SGK diese kritische Altersgrenze gar bei 50 Jahren angesetzt hat. 55 Jahre sind eine willkürlich gesetzte Altersgrenze, die Realität nimmt darauf keine Rücksicht.

Die Mehrheit der WAK hat diesen Bericht der SGK offensichtlich vergessen, schwierige Fälle ausgeblendet, ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vergessen. Mein Minderheitsantrag will der besonderen Situation dieser älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Rechnung tragen und eben auch sie wieder in den Arbeitsprozess zurückführen, möglicherweise, nicht zwingend, mit etwas mehr Unterstützung, einer Unterstützung, welche sich angesichts der drohenden Sozialfälle unbedingt lohnt.

Ich bitte Sie um Zustimmung zum Minderheitsantrag.

Maury Pasquier Liliane (S, GE): Le groupe démocrate-chrétien communique qu'il soutient la majorité.

Robbiani Meinrado (C, TI): J'aimerais vous inviter prendre en considération le fait que ce sont d'abord les chômeurs les plus âgés qui courent le risque de connaître des périodes d'incapacité de travail. Ce sont eux qui ont souvent une période de chômage plus longue et sont donc plus largement exposés aux risques de maladie. Et c'est aussi parmi eux que le chômage est souvent la conséquence de difficultés de santé.

J'aimerais aussi vous inviter à prendre en considération le fait que ces personnes ont bien sûr la possibilité de s'assurer individuellement contre l'incapacité de travail, mais que dans ce cas, en raison de leur âge, elles sont appelées à payer des primes presque insupportables. J'ai vu des cas concrets où on demandait des primes se montant à 400 ou 500 francs par mois. Donc, il me paraît parfaitement équitable d'allonger au moins d'un mois la période d'incapacité de travail couverte par l'assurance-chômage. C'est une modification très modérée, mais d'autant plus importante pour cette catégorie de chômeurs dont les difficultés et les désavantages s'accumulent.

Je vous invite donc à soutenir la proposition de minorité Genner.

Maury Pasquier Liliane (S, GE): Le groupe radical-démocratique et le groupe libéral communiquent qu'ils soutiennent la majorité. Le groupe socialiste soutient la minorité.

Meier-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: Le nombre maximum des indemnités journalières pour maladie, accident ou grossesse a été augmenté de 34 à 44 jours. 44 indemnités journalières en cas d'incapacité de travail font une couverture de deux fois 30 jours civils par an, c'est-à-dire que cela revient à toucher deux fois 22 indemnités journalières, pendant le délai-cadre d'indemnisation.



Pour assurer aux personnes de plus de 55 ans une couverture suffisante, nous avons étendu le nombre maximum des indemnités de 44 à 66 jours. Vous avez entendu les propos de Mme Genner qui a expliqué les raisons de cette extension, raisons qui trouvent aussi leur origine dans une proposition qui nous avait été soumise par la Commission de la sécurité sociale et de la santé publique. Elle répondait à un besoin légitime, raison pour laquelle nous avons adopté cette proposition.

Le Conseil des Etats a décidé de biffer cet alinéa. Finalement, la majorité de la CER – je fais moi-même partie de la minorité – rejoint l'analyse du Conseil des Etats. Selon celle-ci, on laisserait sous-entendre – c'est l'une des

AB 2002 N 196 / BO 2002 N 196

argumentations qui a été utilisée hier au cours de notre débat en commission – qu'une personne de plus de 55 ans aurait une durée moyenne de maladie supérieure à celle des jeunes. Ce phénomène-là est en fait, selon la majorité de la commission, une pénalisation des personnes un peu plus âgées qui sont toujours en marge du marché du travail.

La majorité de la commission vous propose donc d'adhérer à la décision du Conseil des Etats.

Pelli Fulvio (R, TI), für die Kommission: Mit 14 zu 8 Stimmen beantragt Ihnen die Kommission, Artikel 28 Absatz 1ter zu streichen und dem Ständerat zu folgen. Es geht um die Taggelder, welche ausgerichtet werden können, wenn eine Person krank und somit nicht vermittelbar ist. Diese Taggelder wurden in der Vorlage von 34 auf 44 erhöht. Die Minderheit möchte – wie der Nationalrat in der ersten Beratung mit Stichentscheid der Präsidentin – den Versicherten, die mehr als 55 Jahre alt sind, eine Ausdehnung auf 66 Taggelder gewähren. Laut der Mehrheit würde eine solche Regel ein Zeichen in einer falschen Richtung setzen und eine un gerechtfertigte Disparität zwischen Versicherten schaffen. Man sieht nicht ein, warum die Krankheit eines jungen Arbeitslosen und die Krankheit eines 55-jährigen Arbeitslosen in Bezug auf die Taggelder wegen der provisorischen Unvermittelbarkeit anders zu behandeln sein sollen. Wenn es einen Sinn hat, das Alter als erschwerendes Kriterium für die Vermittelbarkeit zu betrachten und deshalb mehr Taggelder – 520 statt 400 – für Arbeitslose über 55 vorzusehen, so beeinträchtigt das Alter zum Glück nicht die Erholungszeit nach einer Krankheit.

Der Antrag der Minderheit ist deshalb überflüssig, und ich bitte Sie, der Mehrheit zuzustimmen.

Couchepin Pascal (,): A l'article 28 alinéa 1ter, nous vous invitons à suivre la proposition de la majorité. Les arguments ont été développés par les deux rapporteurs. Nous constatons simplement que la disposition contenue dans le projet entraîne une amélioration par rapport à la situation actuelle. La minorité voudrait aller encore plus loin; nous pensons que ce n'est pas souhaitable pour les raisons indiquées par les rapporteurs. Nous vous invitons à soutenir la proposition de la majorité.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 90 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 64 Stimmen

Art. 53 Abs. 1

Antrag der Kommission

Mehrheit

Festhalten

Minderheit

(Pelli, Bühler, Donzé, Ehrler, Engelberger, Favre, Maitre, Meier-Schatz, Raggenbass, Tschuppert)

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 53 al. 1

Proposition de la commission

Majorité

Maintenir

Minorité

(Pelli, Bühler, Donzé, Ehrler, Engelberger, Favre, Maitre, Meier-Schatz, Raggenbass, Tschuppert)

Adhérer à la décision du Conseil des Etats



Favre Charles (R, VD): Le point que nous avons à traiter maintenant est d'une importance politique plus faible que les points que nous avons traités tout à l'heure. Cependant, je sollicite votre attention et je vous demande de soutenir la proposition de minorité.

En effet, nous parlons ici de circonstances particulières, à savoir la faillite de l'employeur, et nous savons que ces situations sont particulièrement complexes, difficiles à gérer, longues et douloureuses aussi bien pour les travailleurs que pour l'employeur. Il s'agit donc de mettre sur pied une procédure qui n'augmente pas la complexité de cette situation, en particulier pour éviter de compliquer les choses pour les travailleurs. Ainsi donc, il nous paraît judicieux que dans ces situations-là le travailleur sache clairement ce qu'il a à faire, notamment à déposer sa demande auprès d'une seule instance, à savoir la caisse publique. En effet, il paraît tout de même difficile de défendre l'idée selon laquelle de multiples caisses auraient à s'occuper d'une seule et même faillite et il semble beaucoup plus logique que ça soit à une seule caisse, à savoir la caisse publique, de s'occuper de l'ensemble des cas.

A travers cette proposition de minorité, il ne s'agit pas de remettre en cause l'utilité des caisses d'association. Il s'agit, je crois, d'aller au plus simple dans cette situation complexe. Il s'agit également de profiter de l'occasion pour éliminer l'une des divergences qui persistent avec le Conseil des Etats.

Ainsi donc, je vous demande de bien vouloir soutenir la proposition de minorité et je vous indique par là même que le groupe radical-démocratique la soutiendra aussi.

Maury Pasquier Liliane (S, GE): Le groupe démocrate-chrétien communique qu'il soutient la minorité.

Rechsteiner Paul (S, SG): Wie Herr Favre gesagt hat, behandelt diese Gesetzesrevision nicht die wichtigsten Fragen. Die Leistungen und die Beiträge sind viel wichtiger. Es geht um die schlichte Frage: Können auch Verbandskassen die Insolvenzenschädigung wie die Arbeitslosenentschädigung abwickeln? Die Logik des Gesetzes spricht dafür. Gemäss der Begründung von Herrn Favre müsste man die heutige Kassenvielfalt überhaupt beseitigen und nur noch eine Form von Kassen zulassen. Das ist aber nicht der Sinn der gesetzlichen Ordnung, die eben den Pluralismus der Kassen, die Kassenvielfalt, vorsieht – also Verbandskassen genauso wie öffentliche Kassen. Hier haben wir die eigenartige Situation, dass der Sprecher der freisinnig-demokratischen Fraktion, Herr Favre, nun das Monopol vertritt und die Mehrheit die Kassenvielfalt, mit der wir gut gelebt haben. Es gilt hier bei der Insolvenzenschädigung genau dieselbe Argumentation wie bei den Leistungen der Arbeitslosenversicherung. Überhaupt: Das Kriterium können nicht die Interessen der öffentlichen Kassen sein, sondern müssen die Interessen der Versicherten sein. Für die Versicherten ist es von Vorteil, wenn sie die Insolvenzenschädigung bei derselben Kasse abwickeln können wie die Arbeitslosenentschädigungen. Das spricht dafür, diese Korrektur hier zu machen. Bei der Formulierung des Gesetzes gäbe es im Ständerat vielleicht dann noch Möglichkeiten für Kompromisslösungen.

Damit diese aber möglich werden, braucht es hier nun den Entscheid gemäss Mehrheit, nämlich die Differenz aufrechtzuerhalten.

Maury Pasquier Liliane (S, GE): Le groupe libéral communique qu'il soutient la minorité. Le groupe écologiste soutient la majorité.

Zuppiger Bruno (V, ZH): Für die SVP-Fraktion ist nicht einzusehen, warum im Falle eines Konkurses eine Verbandskasse, welche die genau gleichen Aufgaben erfüllen und die gleichen Leistungen erbringen muss wie eine öffentliche Kasse, hier eigentlich ausgeschaltet werden soll. Im Sinne einer liberalen Haltung und zur Stärkung der Verbandskassen beantrage ich Ihnen im Namen der SVP-Fraktion, die Mehrheit zu unterstützen.

Pelli Fulvio (R, TI), für die Kommission: Mit 12 zu 10 Stimmen beantragt Ihnen die Kommission, an der Fassung unseres Rates festzuhalten. Laut Ständerat sind alle Vollzugsorgane eindeutig der Auffassung, man sollte die Aufgabe der Ausrichtung der Insolvenzenschädigung nur den öffentlichen Kassen anvertrauen. Man hat behauptet, dass die Ausrichtung der Entschädigung im Rahmen desselben

AB 2002 N 197 / BO 2002 N 197

Konkurses seitens mehrerer Kassen eine unnötige Erschwerung bedeuten würde.

Die Mehrheit glaubt dagegen, es sei notwendig, auch auf diesem Gebiet eine Öffnung herbeizuführen und den Verbandskassen ebenfalls zu erlauben, Insolvenzenschädigungen auszurichten. Wettbewerbsglaube oder Interessensache? Auf jeden Fall handelt es sich nicht um einen schweren Fall.

Meier-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: Nous avons introduit à l'article 53 alinéa 1er la notion de "caisse de chômage privée", et non pas de "caisse d'association", expression qui est d'ailleurs remplacée aux





articles 77 et 78 par l'expression "caisses de chômage privées".

Il s'agit ici d'une règle très spécifique liée à la faillite – vous l'avez entendu à plusieurs reprises. Il s'agit de préciser si, en cas de faillite, les employés doivent s'adresser à une seule ou à plusieurs caisses pour faire valoir leurs droits. Il s'agit, en fait, d'opter pour une solution simple et cohérente.

La majorité de la commission vous demande de maintenir la décision de notre Conseil et d'inclure les caisses d'association afin de faciliter les démarches des personnes concernées. Elle renonce par conséquent à la formulation restrictive qui a été proposée par le Conseil fédéral et adoptée par le Conseil des Etats.

Par 12 voix contre 10, la commission vous propose de maintenir la décision de notre Conseil.

Couchepin Pascal (,): L'article 53 n'est pas décisif, c'est le moins qu'on puisse dire, mais il présente un certain intérêt notamment pour les caisses d'association qui défendent leurs parts de marché – soyons clair sur l'objectif de la majorité.

Le Conseil fédéral souhaite dans ce cas que l'on évite l'accroissement des tâches administratives, c'est la raison pour laquelle il voudrait concentrer les demandes d'indemnisation auprès des caisses publiques. Prenons le cas de la faillite de l'entreprise Swissair: si la solution de la majorité était en vigueur, les demandes d'indemnisation des employés de Swissair auraient dû être déposées dans une vingtaine de caisses différentes. C'est une perte de temps et d'argent, cela complique inutilement la procédure; mais ce sont quand même des cas exceptionnels, du moins espérons-le.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Minderheit 87 Stimmen

Für den Antrag der Mehrheit 79 Stimmen

Art. 59

Antrag der Kommission

Mehrheit

Abs. 3bis

.... wenn:

a. sie im

b. Fall geeignet ist, die

Abs. 3ter

.... übernimmt 60 Prozent, die Kantone 40 Prozent

Minderheit

(Pelli, Baader Caspar, Bühner, Engelberger, Favre, Gysin Hans-Rudolf, Kaufmann, Oehrl, Schibli, Tschuppert, Wandfluh, Zuppiger)

Abs. 3bis, 3ter

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 59

Proposition de la commission

Majorité

Al. 3bis

....

a. Adhérer à la décision du Conseil des Etats

(la modification ne concerne que le texte allemand)

b. que la mesure soit indiquée

Al. 3ter

.... prise en charge à 60 pour cent et à 40 pour cent

Minorité

(Pelli, Baader Caspar, Bühner, Engelberger, Favre, Gysin Hans-Rudolf, Kaufmann, Oehrl, Schibli, Tschuppert, Wandfluh, Zuppiger)

Al. 3bis, 3ter

Adhérer à la décision du Conseil des Etats



Zuppiger Bruno (V, ZH): Bei Artikel 59 geht es um eine Sonderregelung für ältere Arbeitslose im Bereich von arbeitsmarktlichen Massnahmen; sie soll der Förderung der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt dienen. Tatsache ist, dass hier eigentlich die Frage gestellt werden muss, ob für Ausgesteuerte weiterhin die Arbeitslosenkasse zuständig sein soll oder ob nicht nach dieser Frist, bei der Aussteuerung, die Fürsorge zum Zuge kommen soll. Wenn wir hier zustimmen, dann stimmen wir gleichzeitig einer Aufweichung der Höchstdauer der Taggeldbezüge und der Grundsätze im Arbeitslosenversicherungsgesetz zu.

Im Namen einer starken Minderheit der WAK – sie unterlag bei einem Stimmenverhältnis von 13 zu 12 – und im Namen der SVP-Fraktion beantrage ich Ihnen, dem Bundesrat und dem Ständerat zu folgen, und zwar aus folgenden Gründen:

Ausgesteuerte Arbeitslose, welche bereits 400 Taggelder bezogen haben, können besser und individueller durch die Fürsorgebehörden betreut werden; die Fürsorgebehörden können auch bei arbeitsmarktlichen Massnahmen und bei der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt behilflich sein. Sie können das vielleicht sogar besser als die Arbeitslosenkassen, wenn diese nach 400 Tagen keinen Erfolg gehabt haben. Wenn die 400 Tage nämlich nicht ausreichen, um geeignete Massnahmen zur Wiedereingliederung zu finden, dann müssen neue Massnahmen getroffen werden. Mir ist selbstverständlich bewusst, dass sich gerade für ältere Arbeitslose die arbeitsmarktlichen Massnahmen nicht gleich auswirken wie für die jüngeren; aber ich glaube, gerade für diese hart betroffenen Leute ist es besser, wenn sie individuell betreut werden. Wissen Sie, wenn Sie diese Regelung jetzt so aufweichen, wie es die Mehrheit will, dann besteht zumindest eine latente Gefahr, dass Aufgaben, welche heute der Fürsorge obliegen, schleichend neu den Organen gemäss Avig übertragen werden.

Aus diesen Gründen bitte ich Sie im Namen der SVP-Fraktion und der Minderheit der WAK, dem Antrag der Minderheit der WAK zuzustimmen.

Schneider Johann N. (R, BE): Die FDP-Fraktion stimmt mit ihrer einstimmigen Delegation in der WAK und beantragt gemäss Minderheit die Streichung der Absätze 3bis und 3ter. Die Systemgrenze des Avig darf nicht ohne weitere Limitierung überschritten werden. Auch wenn sich die Kantone zu 40 Prozent an den Kosten beteiligen würden, rechtfertigt sich dieser Ausbau nicht. Werden die beiden Absätze gestrichen, so hindert dies die Ausgesteuerten noch nicht daran, an arbeitsmarktlichen Massnahmen teilzunehmen, dann allerdings ganz auf Kosten der Kantone.

Die FDP-Fraktion beantragt Ihnen deshalb die Streichung der Absätze 3bis und 3ter.

Ehrler Melchior (C, AG): Die CVP-Fraktion empfiehlt Ihnen Zustimmung zur Mehrheit.

Es geht hier für uns um zwei Fragen: Es geht zum einen um eine Prinzipienfrage und zum anderen um die Frage, wer hier bezahlt.

Zuerst zur Prinzipienfrage: Man kann sich auf den formalistischen Standpunkt stellen und eine klare Trennung zwischen den Bereichen Arbeitslosenversicherung und Fürsorge fordern. Man kann sich aber auch – das ist das, was wir tun – auf den Standpunkt stellen, dass wir alles zu unternehmen haben, um den betroffenen Menschen die Wiedereingliederung zu ermöglichen, damit sie nicht zu Fürsorgefällen werden. In diesem Spannungsfeld ist die CVP-Fraktion nicht für den formalistischen Standpunkt. Wir wollen Wiedereingliederung statt Fürsorge.

Zur finanziellen Frage: Es ist natürlich schon so, dass je nach Ausgestaltung dieses Artikels die Versuchung

AB 2002 N 198 / BO 2002 N 198

bestehen kann, dass die Kantone möglichst viel der Versicherung anlasten. Mit Rücksicht darauf hat die Kommissionmehrheit zwei Präzisierungen angebracht, die für uns wichtig sind:

1. Die Anforderungen an die Massnahmen müssen nicht nur geeignet erscheinen, sondern auch geeignet sein, die Wiedereingliederung zu fördern.
2. Der Kostenverteiler zwischen Bund und Kantonen beläuft sich jetzt nach dem Vorschlag der Kommissionmehrheit nicht mehr auf 20 zu 80, also 80 Prozent für den Bund und 20 Prozent für die Kantone, sondern auf 60 zu 40.

Wir gehen davon aus, dass das Missbrauchspotenzial mit dieser Präzisierung eingeschränkt ist.

Die CVP-Fraktion – ich wiederhole es – ist für Wiedereingliederung. Sie möchte nicht, dass diese Leute zu Fürsorgefällen werden und empfiehlt Ihnen deshalb, die Mehrheit zu unterstützen.

Donzé Walter (E, BE): Die evangelische und unabhängige Fraktion ist hier klar auf der Seite der Mehrheit. Für uns handelt es sich um eine arbeitsmarktliche Massnahme für Ausgesteuerte, die das 55. Altersjahr überschritten haben. Es geht um Massnahmen, die geeignet sind, die Wiedereingliederung zu fördern. Die betroffenen



Leute sind keine Fälle für die Fürsorge. Zugegeben, sie haben Leistungen der Arbeitslosenversicherungskasse bezogen; sie sind aber möglicherweise Opfer von Umstrukturierungen geworden, und es ist für sie erniedrigend, den Gang zur Fürsorge machen zu müssen. Ebenso gut kann man ihnen eine individuelle Beratung durch das Regionale Arbeitsvermittlungszentrum geben. Mich wundert, dass hier gerade diejenigen Teile unseres Rates, die diesen Leuten Wohlstand versprochen haben und die nicht unbedingt zu den Förderern von Sozialleistungen gehören, für die Minderheit eintreten.

Machen Sie sich nochmals klar, dass es hier um Leute geht, die eine grosse berufliche Erfahrung haben. Möglicherweise müssen sie einen Umschulungskurs oder eine Weiterbildung machen, damit sie in die selbstständige Erwerbstätigkeit einsteigen können. Sie sind nicht "Ausschuss" unserer modernen Wirtschaft, sie sind Angestellte, sie sind eventuell Kaderleute, die noch etwas leisten dürfen und die dank dieser Massnahmen wieder ins Erwerbsleben integriert werden sollen. Die Mehrheit der Kommission kommt Ihnen entgegen. Herr Ehrler hat es bereits gesagt: Es geht nur um wirksame Massnahmen, und die Kantone sollen statt der bisher vorgesehenen 20 Prozent nun 40 Prozent der Kosten übernehmen. Ich hoffe deshalb, dass Sie der Mehrheit folgen können.

Strahm Rudolf (S, BE): Ich bitte Sie dringend, in dieser Frage der Mehrheit der WAK und damit übrigens auch einem Beschluss, den wir schon gefällt haben, und auch den Empfehlungen der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit zu folgen.

Über 55 Jahre alte Ausgesteuerte sollen, wenn Sie der Mehrheit der WAK folgen, auch an arbeitsmarktlichen Massnahmen teilnehmen können, wenn das Amt zum Schluss kommt, dass dadurch die Erwerbsfähigkeit verbessert wird und dass sie dadurch wieder integrierbar werden.

Ich bin etwas erstaunt, dass der Industrielle Schneider, der den Arbeitsmarkt kennt, diesen Beschluss bekämpft. Er weiss doch – und viele hier drin wissen es –, wie schwierig es ist, eine Person, die über 55 Jahre alt ist und den Job verloren hat, noch in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Das sind nicht Drückeberger, sondern es sind zum Teil Kaderleute, Ingenieure, Architekten oder Betriebsleiter, die man nicht mehr braucht und die mit 55 oder 59 Jahren Opfer einer Umstrukturierung werden. Es gibt auch Leute, die gesundheitliche Probleme haben, wie z. B. ein Plattenleger, der 30 Jahre auf den Knien gearbeitet hat und jetzt nicht mehr "arbeitsmarktfähig" ist. Dann sind diese Leute 55 oder 58 Jahre alt und arbeitslos. Was tun diese Leute? Wer stellt sie noch an? Es wird nicht nur wegen des Alters, sondern auch wegen der Pensionskassenkosten schwierig. Sie sind hoch qualifiziert, motiviert und haben 30 Jahre gearbeitet; dann ist es auch ein psychischer Schock, sieben Jahre vor der Pensionierung arbeitslos zu werden. Vielleicht gibt es solche, die eine luxuriöse Pensionskasse oder eine Beletage-Versicherung haben, aber das sind nur die ganz obersten Kader.

Aber was passiert, wenn diese Leute ausgesteuert sind? Sie landen bei der Fürsorge, bei der Gemeinde oder bei der Sozialhilfe. Sie müssen dann fünf oder sieben Jahre lang Sozialhilfe beziehen und sind danach ganz sicher nicht mehr in den Arbeitsmarkt integrierbar.

Ich muss übrigens sagen: Früher, vor der letzten Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes, war es anders; es gab ein so genanntes Perpetuum mobile. Die älteren Arbeitslosen wurden in ein Beschäftigungsprogramm geschickt, konnten nach diesem Beschäftigungsprogramm wieder Arbeitslosengelder beziehen und nach Ablauf wieder in ein Beschäftigungsprogramm eintreten – bis zum Erreichen des Pensionsalters. Das ist seit der letzten Revision nicht mehr möglich.

Deswegen möchte ich Sie bitten, jetzt der Kommissionsmehrheit zu folgen. Es gibt eben über 55 Jahre alte Leute, die z. B. noch einen Versuch unternehmen und selbstständig werden wollen oder die noch eine Umschulung machen möchten, auch wenn sie schon hoch qualifiziert sind. Sie gehören nicht zum alten Eisen, und sie gehören nicht in die Sozialhilfe; auch für sie soll es deshalb möglich sein, von den Wiedereingliederungsmassnahmen zu profitieren.

Deswegen bitte ich Sie im Namen der SP-Fraktion, im Namen der Kommissionsmehrheit und auch im Namen der SGK, die uns einen Mitbericht geschickt hat, am Beschluss unseres Rates festzuhalten, d. h., dem Antrag der Mehrheit zuzustimmen. Wenn Sie diesen Passus ablehnen, bezahlt der Staat nichts. Wer bezahlt dann? Es bezahlt die Sozialhilfe der Gemeinden und der Kantone. Es ist keine Einsparung, sondern eine reine Kostenüberwälzung. Weil das so ist, haben wir einen Kompromiss geschlossen und – auch gegenüber dem Ständerat – angeboten, dass sich die Kantone an den Mehrkosten für diese spezielle Massnahme für die älteren Ausgesteuerten mit 40 Prozent beteiligen, statt mit 5 Prozent, wie dies normalerweise der Fall ist. Mit 40 Prozent werden sich die Kantone beteiligen, weil sie dann nämlich auch bei der Sozialhilfe sparen.

Ich bitte Sie, der Mehrheit der Kommission zu folgen und am Beschluss des Rates festzuhalten.

Genner Ruth (G, ZH): Ich möchte Sie im Namen der grünen Fraktion ersuchen, der Mehrheit der Kommission



zuzustimmen. Ich habe bei einem früheren Artikel über die Altersgruppe der über 55-Jährigen gesprochen, die massive Schwierigkeiten haben, sich wieder in den Arbeitsprozess einzugliedern. Hier geht es um die gleiche Altersgruppe, nur ist diese Altersgruppe, von der in diesem Artikel die Rede ist, noch ausgesteuert. Das heisst, diese Gruppe hat noch mehr Probleme, sich überhaupt wieder in den Arbeitsprozess einzugliedern. Ich meine, das muss unser Ziel sein. Es muss unser Ziel sein, Krankheitskosten zu vermeiden, Fürsorgeleistungen zu vermeiden und eine Destabilisierung im jeweiligen Umfeld dieser Personen zu vermeiden.

Ich verstehe Herrn Schneider überhaupt nicht, wenn er sagt, wir sollten mit dieser Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes die Systemgrenze nicht überschreiten, weil gerade dieser Ansatz, dass wir mit diesem Modell bei Ausgesteuerten eben Fürsorgeleistungen vermeiden können, ein guter und ein innovativer Ansatz ist. Es ist schlichtweg eine arrogante Haltung, hier mit der Systemgrenze zu argumentieren.

Gerade der Mitbericht der SGK hat gezeigt, dass durchlässige Lösungen bei Ausgesteuerten notwendig sind. Wir müssen beim Gesetzestext auch darauf hinweisen, dass keine arbeitsmarktrechtlichen Massnahmen gesetzlich vorgeschrieben werden, sondern es wird beantragt, dass geeignete Massnahmen zur Wiedereingliederung getroffen werden können. Der Artikel wurde ganz spezifisch als Kann-Vorschrift formuliert. Ältere Ausgesteuerte sollen damit eine besondere Chance erhalten. Eine Chance für diese Leute

AB 2002 N 199 / BO 2002 N 199

bedeutet eine Chance für die Gesellschaft, die sich eben mit diesem innovativen Modell handlungsfähig zeigen und so das Problem aktiv angehen kann: eine Gesellschaft, die die Leute nicht einfach im Stich lässt, bis sie schliesslich den Gang zum Fürsorgeamt oder zum Sozialamt antreten müssen, was eben notabene nachher die Gemeinden belastet. Wir wollen dieses neue Modell, und wir wollen es auch mit der Unterstützung der Kantone. Das ist nichts anderes als recht.

Deshalb bitten wir Sie, die Mehrheit der Kommission zu unterstützen.

Meier-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: L'article 59 alinéas 3bis et 3ter a lui aussi, bien sûr, retenu longuement notre attention, car certains estimaient qu'il était en opposition avec le système proposé par la loi sur l'assurance-chômage. Or, l'objectif premier de la loi sur l'assurance-chômage est et reste la réinsertion professionnelle. En effet, on s'est souvent posé la question de savoir lesquelles des dispositions sur l'indemnité de chômage ou des dispositions relatives au marché du travail priment lorsqu'il s'agit d'établir le droit de participer à une mesure.

La majorité de la commission a apporté une précision à l'article 59 alinéa 3bis, lequel prévoit concrètement qu'une personne en fin de droits et ayant plus de 55 ans doit pouvoir participer à toutes les mesures du marché du travail, sous réserve bien sûr des restrictions affectant certaines mesures, telle par exemple la contribution aux frais de déplacement et de séjour quotidien ou hebdomadaire – je vous rappelle simplement de jeter un coup d'oeil à l'article 13. La précision qu'elle apporte assure une participation à des mesures d'insertion à des personnes ayant un parcours professionnel difficile si, je tiens à le souligner, ces mesures offrent une possibilité concrète de réinsertion professionnelle – lisez bien l'article 59 alinéa 3bis lettre b! –, c'est en effet la condition clé.

Nous avons repris, je le rappelle, l'argumentation de la sous-commission de la Commission de la sécurité sociale et de la santé publique, qui a été chargée d'examiner la situation des travailleurs âgés de plus de 55 ans sur le marché du travail. Je rappelle simplement qu'en l'an 2000, nous dénombrions près de 6000 personnes au chômage qui avaient passé le cap des 55 ans. Nous estimons qu'il est inacceptable que des personnes arrivant en fin de droits doivent être déclarées malades ou invalides pour être dépendantes de l'aide sociale. Cette catégorie de travailleurs est représentée de manière plus que proportionnelle parmi les chômeurs en fin de droits. En comparaison internationale, le taux d'occupation en Suisse des travailleurs de plus de 55 ans reste très élevé et l'évolution des salaires reste bonne. Aussi les chômeurs de plus de 55 ans ont-ils tout intérêt à réintégrer le monde du travail.

Je vous propose de suivre la majorité de la commission et de maintenir l'article 59 alinéa 3bis.

La majorité de la commission apporte toutefois un correctif afin d'inciter les cantons à un engagement accru, raison pour laquelle elle apporte une modification à la clé de répartition des charges à l'article 59 alinéa 3ter, en demandant une participation cantonale de 40 pour cent et non plus de 20 pour cent comme le proposait le texte initial que vous aviez approuvé en décembre dernier.

Je vous propose de soutenir la proposition de la majorité. La commission a décidé par 13 voix contre 12.

Pelli Fulvio (R, TI), für die Kommission: Der Ständerat möchte die Absätze 3bis und 3ter von Artikel 59 streichen, aus prinzipiellen Gründen, um eine Verwirrung zwischen Arbeitslosenversicherung und Fürsorge zu



vermeiden. Die Mehrheit der Kommission beantragt dagegen, auf der im Dezember gewählten Lösung zu beharren. Die Kommission entschied mit 13 zu 12 Stimmen. Die Mehrheit der Kommission glaubt, wichtiger als die Prinzipienfrage sei die Notwendigkeit, eine Lösung für das schwere Problem der ausgesteuerten Arbeitslosen zu finden, die älter als 55 sind und nur mit besonders grossem Effort wieder in den Arbeitsmarkt einzugliedern sind. Bevor diese Fälle Sozialfälle würden, lohne es sich, alle Chancen zu nutzen. Wenn andere arbeitsrechtliche Massnahmen nützlich erschienen, seien besser sie anzuwenden, als den Fall der Fürsorgebehörde zu übergeben. Gegenüber dem Text, der in der Wintersession vom Rat angenommen wurde, hat die Kommission zwei wichtige Änderungen vorgenommen:

1. Der Ersatz des Verbs "erscheinen" durch das Verb "sein". Arbeitsmarktliche Massnahmen sind nur anwendbar, falls es fast sicher ist, dass sie erfolgreich sein werden.
 2. Die Erhöhung des Kantonsanteils von 20 auf 40 Prozent.
- Ich bitte Sie, die Mehrheit der Kommission zu unterstützen.

Couchepin Pascal (,) : A l'article 59 alinéas 3bis et 3ter, nous vous invitons instamment à soutenir la minorité Pelli pour les raisons suivantes.

L'assurance-chômage offre aux chômeurs pendant une période de deux ans diverses mesures de réinsertion. Ce sont ensuite les cantons qui prennent la relève par des mesures d'assistance destinées aux chômeurs en fin de droits. Ces mesures sont financées par les cantons. Cette situation est claire, elle est conforme au partage des tâches entre l'assurance-chômage et l'aide sociale. C'est le système qui est en vigueur aujourd'hui. La proposition de la majorité fait dévier l'assurance-chômage de son principe de base.

La proposition de la majorité, qui fait supporter par le fonds de compensation de l'assurance-chômage 60 pour cent des frais des mesures, entraînerait un transfert des coûts pris en charge par les cantons vers le fonds de compensation. Je vous rappelle que vous avez renoncé, au début de cette matinée, à voter le pour cent de solidarité et qu'ainsi vous avez diminué d'environ 130 millions de francs les ressources de l'assurance-chômage. Il faut tenir compte de cette dégradation de l'équilibre entre recettes et dépenses et ne pas prévoir des dépenses supplémentaires.

De surcroît, selon la proposition de la majorité, les participants aux mesures d'occupation toucheraient une indemnité sous forme de salaire qui compterait comme période de cotisation ouvrant droit à un nouveau délai-cadre d'indemnisation. Ce système favoriserait – qui plus est aux frais de l'assurance-chômage! – un aller retour durable entre l'assurance-chômage et l'aide sociale, permettant ainsi à certains assurés de l'assurance-chômage d'être pris en charge pendant dix ans.

Le texte adopté précédemment par votre Conseil était ambigu. Il disait: "Les chômeurs en fin de droits peuvent participer à des mesures" Qui décide s'ils peuvent participer à ces mesures? Pour les chômeurs qui sont encore dans le cadre de l'assurance-chômage, la solution est simple, c'est l'office régional de placement (ORP) qui décide s'ils peuvent participer ou non à ces mesures. Mais il s'agit ici de chômeurs qui sortent du cadre de l'assurance-chômage, on crée une ambiguïté. Est-ce le chômeur qui décide s'il a droit ou pas de participer aux mesures? Est-ce l'aide sociale ou est-ce l'ORP? Ce n'est certainement pas l'ORP. Le texte qui est proposé par la majorité est ambigu.

Quels seraient les coûts supplémentaires qu'entraînerait la mise en oeuvre de cette disposition? On ne peut que se baser sur des hypothèses, mais des hypothèses qui sont fondées sur une analyse des chiffres du nombre de chômeurs en fin de droits ayant plus de 55 ans. On peut estimer que la mise en oeuvre de cette disposition, fautive en soi, entraînerait des coûts supplémentaires de l'ordre de 40 millions de francs. Mais je crois que l'argument essentiel, c'est qu'on rompt la logique du système.

Nous vous invitons de manière instante à soutenir la minorité Pelli.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 97 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 75 Stimmen

AB 2002 N 200 / BO 2002 N 200

Art. 62 Abs. 3

Antrag der Kommission

Der Bundesrat regelt die Einzelheiten.





Art. 62 al. 3

Proposition de la commission

Le Conseil fédéral règle les modalités.

Art. 64b Abs. 1

Antrag der Kommission

.... berücksichtigen. Der Bundesrat regelt die Einzelheiten.

Art. 64b al. 1

Proposition de la commission

.... mesures. Le Conseil fédéral règle les modalités.

Art. 79 Abs. 1

Antrag der Kommission

.... Sie müssen das Reglement der Ausgleichsstelle zur Genehmigung vorlegen.

Art. 79 al. 1

Proposition de la commission

.... Ils doivent soumettre le règlement à l'approbation de l'organe de compensation.

Art. 80

Antrag der Kommission

Abs. 1

Private Kassen können durch schriftliche Mitteilung an die Ausgleichsstelle auf die Anerkennung verzichten

Abs. 2

Die Ausgleichsstelle kann privaten Kassen die Anerkennung entziehen, wenn:

....

Art. 80

Proposition de la commission

Al. 1

Les caisses privées peuvent renoncer à l'agrément en avisant l'organe de compensation par écrit

Al. 2

L'organe de compensation peut retirer l'agrément aux caisses privées lorsque:

....

Art. 85g Abs. 2

Antrag der Kommission

.... geltend. Bei leichtem Verschulden kann sie auf das Geltendmachen ihrer Ansprüche verzichten.

Art. 85g al. 2

Proposition de la commission

.... dus. Il peut renoncer à faire valoir ses droits en cas de faute légère.

Art. 100 Abs. 1

Antrag der Kommission

Verfügungen sind in den Fällen nach den Artikeln 36 Absatz 4, 45 Absatz 4, 59c sowie in den besonders bezeichneten Fällen für Ersatzansprüche zu erlassen

Art. 100 al. 1

Proposition de la commission

Une décision est rendue dans les cas relevant des articles 36 alinéa 4, 45 alinéa 4, et 59c de même que dans les cas faisant l'objet d'une demande en réparation

Pelli Fulvio (R, TI), für die Kommission: Bei den Artikeln 62 Absatz 3, 64b Absatz 1, 79 Absatz 1, 80 Absätze 1 und 2, 85g Absatz 2 und 100 Absatz 1 handelt es sich um Anpassungen der Redaktionskommission, die



bei der Prüfung des Gesetzestextes einige materielle Lücken, Unklarheiten und Widersprüche entdeckt hat. Die Kommission hat die Anpassungsanträge geprüft und sie als notwendig erachtet. Aus Gründen der Klarheit wurden die Anträge auf die Fahne gedruckt, was eine formelle Zustimmung erlaubt.

Meier-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: Vous êtes ici en présence de propositions émanant de la Commission de rédaction. Celle-ci, en analysant le texte de la loi sur l'assurance-chômage, a constaté certaines petites lacunes et vous propose des correctifs et des compléments aux articles 62 alinéa 3, 64b alinéa 1er, ainsi que des corrections aux articles 79 alinéa 1er, 80 alinéas 1er et 2, 85g alinéa 2 et 100 alinéa 1er. Aucune correction matérielle n'a été apportée, il s'agit simplement de précisions et de clarifications.

Angenommen – Adopté

Art. 90c Abs. 1; Ziff. III

Antrag der Kommission

Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Goll, Berberat, Fässler, Genner, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm, Tschuppert)

Festhalten

Art. 90c al. 1; ch. III

Proposition de la commission

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Goll, Berberat, Fässler, Genner, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm, Tschuppert)

Maintenir

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): La décision concernant les propositions de minorité Goll a été prise à l'article 3.

Angenommen gemäss Antrag der Mehrheit

Adopté selon la proposition de la majorité